

Studienreise der Kirchgemeinde Loschwitz nach Mähren vom 14. – 20. September 2026

„Im wundersamen Land der Mähren, wo alle irdischen Dinge auf verkehrten Plätzen liegen, so herrlich ausgetauscht und verwunschen und gesegnet durcheinander gerüttelt ..., kreuzen sich die Himmelsrichtungen Europas. *August Scholtis*

„In Mähren scheint mir durchaus mehr Liberalität und Bonhomie zu herrschen als in Böhmen.“ *J. G. Seume*

„Es lebt sich gut in diesem reichen, wohlfeilen, schönen Land, unter diesen guthmütigen, geselligen Menschen.“ *Freiherr vom Stein*

Das wundersame Land haben wir bei schönstem Spätsommerwetter besucht, Brunn war das Ziel.

Auf dem Weg dahin wird in IGLAU (Jihlava) Station gemacht. Durch den Silberbergbau seit 1234 reich und berühmt geworden galt Iglau in der Mitte des 13. Jh. als die zweitmächtigste Stadt nach Prag. Sein Bergrechtskodex war Vorbild für viele Bergstädte und wurde auch vom sächsischen Freiberg übernommen. Die Stadt wurde während der Hussitenkriege nicht zerstört. Ein Rundgang durch Iglau erinnert häufig an Gustav Mahler, der seine Kinder- und Schuljahre hier verbrachte. Er war ein miserabler Schüler und antwortete auf die Frage seines bekümmerten Lehrers, was er einmal werden wolle: „Märtyrer“! Glücklicherweise kam es nicht dazu. Sein außergewöhnliches musikalisches Talent wurde schon sehr früh erkannt und gefördert. Im Gustav-Mahler-Park (an Stelle der zerstörten Synagoge) steht ein beeindruckendes Bronzedenkmal des Komponisten von Jan Koblasa, das zum 150. Geburtstag Mahlers gestiftet wurde. In der Kirche Mariae Himmelfahrt von 1250 findet sich eine technische Besonderheit, die ich schon im Ulmer Münster bestaunte: der Kirchturm hat kein eigenes Fundament, sondern ruht auf vier massiven Pfeilern. Fast möchte man unter keinem der Türme länger stehen bleiben!

Wir erreichen am späten Nachmittag das Hotel Vista in Brunn an und beschließen den Tag mit einem Abendessen im Hotel.

Am nächsten Morgen lernen wir BRÜNN (Brno), das „österreichische Manchester“, während einer Stadtrundfahrt kennen und gewinnen eine grobe Orientierung: am Augustinerkloster mit J. Gregor Mendels Erbsen-Gärtchen vorbei zum stadtnahen Roma-Viertel in der Bratislavka (mit dem weltweit ersten und einzigen von den Roma selbst eingerichteten Museum ihrer Kultur) bis zur Villa Tugendhat. Die anschließende Stadtführung geht dann ins Detail, so daß jeder selbst überlegen kann, was er am Nachmittag oder am nächsten Tag in der Stadt genauer in Augenschein nehmen möchte. Eine Rathhausturmbesteigung verschafft erst einmal einen großartigen Überblick über die schöne Stadt. Anton Pilgram, der vielgereiste Steinmetz aus Brunn, hat das Portal des Rathauses mit der legendären krummen Fiale im Türmchen geschaffen. Unter dem gewölbten Durchgang wacht der bekannte „Drachen“ von Brunn. Auf dem ältesten Platz, dem abschüssigen Krautmarkt, machen wir eine Mittagspause und besuchen anschließend die Mumien in der Kapuzinergruft. Hier ruhen die Leichen berühmter Brünner (in offenen Särgen) und armer Ordensleute (auf dem blanken Boden).

Auch das Beinhaus unter/neben der Jakobskirche, das nach den Josephinischen Reformen 1784 begonnen und im 20. Jh. erweitert wurde, kann seit 2012 besichtigt

werden – es ist mit den Überresten von etwa 50000 Menschen das zweitgrößte Ossarium in Europa.

Beim Anblick der kunstvoll geschichteten Gebeine und ledernen Mumien kam mir – ich bitte um Nachsicht - nur Wilhelm Busch in den Sinn: „Die Lehre von der Wiederkehr ist zweifelhaften Sinns, es fragt sich sehr, ob man nachher noch sagen kann, ich bin's.“ Der polyglotte Panduren-Oberst Franz von der Trenck dürfte da ins Grübeln kommen – sitzt (oder liegt) ihm doch nicht einmal mehr der eigene Kopf zwischen den Schultern.

Wir wandern weiter von einer Sehenswürdigkeit zur anderen und lernen so ein bisschen diese lebendige, charmante Stadt kennen.

17 Uhr sammelt der Bus am Janacek-Theater (1965) die fußlahmen Wanderer wieder ein, um sie ins Hotel zu fahren. Habt ihr die interessanten Wasserspiele im Theaterpark gesehen? – ein „Vorhang“ aus Wasser zeigt im Sekundentakt in seinen Tropfen Datum, Uhrzeit und Temperatur an- wie machen die das? Dahinter das Denkmal des Rotarmisten – jemand aus der Reisegesellschaft fragte danach.

Den freien Tag in BRÜNN gestaltet jeder nach seinem Gusto: einige fahren nach dem nahen Austerlitz (Slavkov), die anderen nehmen sich die Stadt vor.

Mit der Linie 1 geht es für kleines Geld (bzw. kostenlos) bis zum Mährischen Platz und dann zu Fuß durch den schönen Luzanky-Park (nach 1784, einer der ersten öffentlichen Parks in Mitteleuropa, der erste in Tschechien) zu den berühmten Villen Löw-Beer, Arnold, Tugendhat.

Wir besichtigen den Garten und das Untergeschoß der Villa Tugendhat (kostenlos!) und bekommen einen ganz guten Eindruck von dem Gehäuse. Vor 60 Jahren habe ich das Haus noch als Kinder-Heilgymnastik-Einrichtung kennengelernt. M.E. erfährt die Villa in der Beurteilung eine gewisse Überhöhung. Das Haus ist für mich eher eine Art funktionalistische Skulptur als ein Wohnhaus, ein Mies van der Rohe - Denkmal. Der Meister hat auch gewisse Vorgaben gemacht, wie die Villa zu nutzen sei: der Esstisch wurde gleich fest installiert, damit er nicht anders aufgestellt werden kann. Und als Mies nach Jahren einen Besuch ankündigte, versetzte er die Hausfrau in helle Aufregung, weil sie nicht wusste, wie sie den „unerlaubt“ aufgestellten Flügel beiseiteschaffen könne, der nicht durch die enge Wendeltreppe passte - Mies ist dann doch nicht gekommen.

Quer durch die Stadt geht es hinauf zur Festung Spielberg, die zunächst gar nicht den Nimbus des Schrecklichen ausstrahlt, der diesem Ort seit jeher anhängt. Die ehemalige Residenz der Markgrafen von Mähren erzählt vom Ruhm heldenhafter Verteidigung ebenso wie vom Makel erbarmungsloser Strafvollzüge. Spielberg galt als das böseste der habsburgischen Staatgefängnisse und wurde seit dem 17. Jh. zur Hölle für ungezählte Menschen aller Couleur: Edelleute, Mörder, Patrioten, Goldmacher, Ketzer, Fälscher, hohe Militärs, Soldaten, leichte Mädchen, Abenteurer und Beamte. Der „kopfloze“ Freischärler Trenck saß hier auch ein. Noch nach der offiziellen Schließung 1855 wurde der Spielberg immer wieder als Gefängnis genutzt.

Auf dem Heimweg noch auf dem Petersberg die Peter-und-Paul-Kirche (neben der Jakobskirche die zweite der zwei Brünner Hauptkirchen) angeschaut. Ist euch die steinerne Außenkanzel mit Dach aufgefallen? In der Stadtführung wurde darauf hingewiesen: hier wettete 1451 der „Apostel Europas“ Johannes von Capistrano wortgewaltig wider den Hussitismus – in Latein (!), es musste immer ein Übersetzer danebenstehen, damit das verstockte Volk auch verstand.

Die Peter-und-Paul-Kirche war die Kirche der slawischen Bevölkerung, die Jakobskirche die der deutschen. Das hochbeinige Reiterstandbild (8m) neben St. Jakob stellt den Markgrafen Jobst von Mähren dar. Geschaffen hat es Jaroslav Rona.

Auch die Minoritenkirche lohnt einen Besuch: hier sieht man nicht nur eine Kopie des Heiligen Hauses im italienischen Loreto, sondern auch der Heiligen Treppe in Jerusalem, wie sie auch in Rom zu finden ist. Die Minoriten sind der älteste Orden, der in Brünn seit 800 Jahren ununterbrochen tätig ist.

OLMÜTZ (Olomouc), der Sage nach von Julius Caesar gegründet – Caesar-Brunnen – ist mit 100000 Einwohnern die sechstgrößte Stadt Tschechiens. Die Römer kamen tatsächlich bis hierher, aber erst 200 Jahre nach Caesar.

Nicht in der Wiener Hofburg, nicht in Schloß Schönbrunn – in Olmütz wurde 1848 der 18jährige Franz Joseph zum Kaiser inthronisiert, nachdem sein Onkel Ferdinand zurückgetreten war. Darauf waren die Olmützer sehr stolz.

Unsere charmante Reiseführerin MARINA SEDLAKOVA erklärt die zweitgrößte Denkmalzone Tschechiens mit ihren historischen Prachtbauten: Moritzkirche (mit der größten Orgel Tschechiens), Wenzelsdom, in dem sich ein Reliquiar mit den Überresten von Johannes Sarkander befindet – ihr erinnert euch an die kleine neobarocke Sarkanderkapelle zu Beginn des Stadtrundgangs, in deren Untergeschoß die Folterbank zu sehen ist, auf welcher der Heilige zu Tode gemartert wurde, weil er – wie Nepomuk – das Beichtgeheimnis nicht verraten hat. Die interessante Villa Primavesi wird nur im Vorbeigehen wahrgenommen, weil der Markt das Ziel ist. Hier steht die 35m hohe Dreifaltigkeitssäule, für deren Errichtung als Dank des Pest-Endes der Olmützer Steinmetz Wenzel Rander sein gesamtes Vermögen eingesetzt hat. Als das ambitionierte Bauwerk mit Kapellchen durch finanzielle Unterstützung zahlreicher Olmützer Bürger nach 37 Jahren fertig war, erschien Maria Theresia höchstselbst zur Einweihungsfeier.

Die astronomische Uhr an der Nordfassade des Rathauses ist seit 1519 eine Attraktion der Stadt. Allerdings sehen wir heute – nach mehreren Umbauten und Zerstörungen – nichts mehr von der ersten Uhr des Uhrmachers Anton Pahl aus Bautzen(!), der auch an der Prager Rathausuhr gearbeitet hat, sondern eine Neuschöpfung des Ehepaars Svolinsky von 1955. Bemerkenswert daran: die Jahreszahlenangabe reicht bis 9999; statt Engeln und Heiligen zieren heute im Stil des sozialistischen Realismus Vertreter der Arbeiterklasse die Uhr. Und in einem überraschenden ideologischen Kompromiss können nicht nur die traditionellen tschechischen christlichen Feiertage genannt werden, sondern auch die Lebensdaten von Lenin, Gottwald und Stalin. Statt geistlicher Hymnen erklingen Volkslieder der Region, bis dass der messingne Hahn kräht und das Spektakel beschließt.

Mittags ruht man sich im Café Mahler bei einem Espresso oder auf einer Bank am Arion-Brunnen mit einem köstlichen Eis aus. Der durch die antike Mythologie inspirierte Barockbrunnen wurde 2002 von dem Olmützer Künstler Ivan Theimer (heute in Paris) mit Bronzegruppen und zierlichen Details geschmückt, die mir ausnehmend gut gefallen, dazu der üppige Blumenschmuck aus frischen blauen und weißen Blüten auf dem Wasser.

14 Uhr geht es weiter nach Kremsier (Kromeriz).

Kremsier, dass „Athen der Hanna-Region“ wurde 1997 für die schönste historische Stadt Tschechiens befunden. Sie galt als radikalste hussitische Stadt in Mähren und wurde im 30jährigen Krieg völlig zerstört. Mit der mächtigen Schloßanlage, umgeben von einem schönen Naturpark, hat sich Karl II. von Liechtenstein-Kastelkorn ein Denkmal gesetzt. Wir sehen das Schloß nur von außen – ich hab' es bei drei Besuchen noch nie betreten können – ebenso wie den gegenüberliegenden Barockgarten. Der ist ein in Geometrie und Architektur verwandeltes Stück Landschaft mit einer 233m langen Arkadengalerie, die mit Büsten römischer Imperatoren bestückt ist.

Aber vom Turm des Schlosses verschaffen wir uns noch einen Gesamteindruck der imposanten Anlage. Nur wenige km von Kremsier entfernt steht das Schloß Zdislawitz(Zdizlav), in dem Marie von Ebner-Eschenbach geboren wurde und wo sie auch in der Familiengruft begraben liegt.

Auf der Fahrt nach dem Kloster Rosa Coeli in Dolni Kounice machen wir an einer Gedenkstätte Halt, die das Schwarze Kreuz Österreichs zur Erinnerung an den Brünner Todesmarsch eingerichtet hat. Hier liegen fast 900 Menschen begraben, die nach dem Ausweisungsbefehl 1945 den 70km-Fußmarsch bis zur österreichischen Grenze nicht überlebt haben. Seit einiger Zeit findet jährlich der Brünner Versöhnungsmarsch statt, an dem sich Deutsche und Tschechen beteiligen.

Das KLOSTER ROSA COELI – Himmelsrose – gilt als ältestes Frauenkloster Mährens. Wilhelm Graf von Pollau gründete 1181 das Kloster der Jungfrau Maria für Nonnen des Praemonstratenser-Ordens als Buße für begangene Gräueltaten. Umbauten erfolgten 1330-1390 und machten das Kloster zu einem der bedeutendsten mittelalterlichen Sakralbauten der Hochgotik. In den Hussitenkriegen gebrandschatzt erlosch der Klosterbetrieb seitdem. Der Versuch eines Wiederaufbaus und Neubeginns Ende des 17. Jh. scheiterte, 1808 wurde das Kloster von den Ordensleuten verkauft.

Wir verlassen den Ort, an dem an diesem Tag wegen einer Havarie kein Tropfen Wasser floss und machen eine spontane Mittagspause im Weinrestaurant U Bazalů in LECHOVICE für die von Dietmar angedachte Reiseteilnehmervorstellung. Es zieht sich ziemlich hin: das Essen, die Vorstellung, das Bezahlen – Zeit, die uns anschließend fehlen wird. Denn eigentlich wäre es nicht zwingend nötig gewesen, sich erneut vorzustellen, da wir seit Jahren zusammen verreisen und uns fast alle kennen.

Bevor wir MÄHRISCH KRUMAU (Moravsky Krumlov) erreichen, durchfahren wir Ivancice – einen der ältesten Orte Tschechiens. Hier wurde nicht nur Alfons Mucha geboren, sondern auch der bekannte, beliebte Schauspieler Vladimir Mensik – ach, was haben die Tschechen schon für herrliche Filme gemacht...!

Mährisch Krumau, eine Stadt, die ähnlich wie Böhmisches Krumau oder Elbogen (Loket) von einem Fluß umarmt wird, besuchen wir, um im Schloß das „Slawische Epos“ von Alfons Mucha anzuschauen. Auf 20 großformatigen (8x6m) Leinwänden hat Alfons Mucha Bilder zur Geschichte der slawischen Völker im Zeitraum von 17 Jahren gemalt: „Der Zweck meines Werkes bestand ... im Aufbauen, im Brückenschlagen, denn uns alle muss die Hoffnung nähren, dass die gesamte Menschheit sich näherkommt, und zwar umso leichter, wenn sie sich gegenseitig kennen lernt.“(A.M.)

Bis 2031 noch werden die Leinwände in Mähren zu sehen sein. In dem Schloß hat übrigens mehrere Male der Arzt Paracelsus Hilfe geleistet.

Am Abend fahren wir dann direkt zum Bierrestaurant Stopkova in der Stadt Brunn.

Wer Schloß Hluboka kennt, für den wird LEDNICE – Eisgrub ein Déjà-vu-Erlebnis sein. Anstelle des heutigen Schlosses im neugotischen Stil des 19. Jh. standen seit dem 14. Jh. schon Vorgängerbauten, Gutshöfe und Schlösser. Ein künstliches Paradies ist die aufwendig gestaltete Teichlandschaft des Gartenarchitekten Fanti mit exotischen Bauten, die antike Motive zum Vorbild haben. Das Gewächshaus neben dem Schloß ist das älteste seiner Art in Europa. Bemerkenswert in dem relativ wohnlichen Schloß ist die aus einem einzigen, dicken Eichenstamm geschnitzte Wendeltreppe, die ohne Dübel und Nägel auskommt – ein weltberühmtes, absolutes Meisterstück neugotischer Handwerkskunst, sie führt von der Bibliothek in die Privaträume des Fürsten.

VALTICE – Feldsberg ist durch eine 8km lange Allee mit Lednice verbunden und blieb in seiner barocken Gestalt erhalten. Das Wohnschloß – ein in sich abgeschlossener Komplex aus vier Flügeln – mit seinen vielen Schornsteinen (!) diente den Liechtensteinern als Winterquartier.

Wir besichtigen die Kapelle mit der täuschend echten Kunst-Marmor-Ausstattung (Stukkolustro- wie die Säulen am Nosseni-Altar in unserer Loschwitz Kirche).

Und wieder zum Entspannen spazieren wir in dem schönen, ansteigenden Naturpark hinter dem Schloß, ehe es weitergeht nach Nikolsburg (Mikulov).

NIKOLSBURG - „Dies ist das wunderbarste Schloß, was man sehen kann...“, so schreibt am 19. Juli 1866 Graf Helmuth von Moltke nach Hause, der anlässlich des Friedensvertrages zwischen Preußen und Österreich hier weilte. Und in der Tat ist das hochgelegene, weithin sichtbare Schloß prächtig anzusehen als Wahrzeichen der hübschen Stadt mit dem mittelalterlichen Stadtkern. Vom 14. – 20. Jh. war Nikolsburg Sitz der regierenden Adelsfamilie von Liechtenstein und erhielt seine heutige Gestalt durch aufwendige Umbauten im 17./18. Jh. Die Ausmaße und die Pracht bezeugen, dass das Schloß die Residenz eines der mächtigsten Adligen der Donau-Monarchie war. Nikolsburg war aber auch ab Mitte des 16. Jh. das geistliche Zentrum der mährischen Juden und 300 Jahre Sitz des Landesrabbiners. Auch der Rabbi Löw war hier. Die Stadt hat nach Prag den zweitgrößten jüdischen Friedhof.

Außerdem war Nikolsburg rund 100 Jahre lang eine Hochburg der „Wiedertäufer“, die aus Reformationsbewegungen in der Schweiz hervorgegangen sind. Bis zu 60000 Wiedertäufer gab es in Mähren, 12000 allein in Nikolsburg. Leonhard von Liechtenstein bot den aus der Schweiz und vielen Ländern Westeuropas Vertriebenen Schutz und Zuflucht.

In der Liechtensteinschen Hofkellerei wurden aus den in der Umgebung wachsenden Trauben Spitzenweine erzeugt. Bei der Hochzeit des Wilhelm von Rosenberg im böhmischen Krumau 1578 wurden angeblich sechshundert Hektoliter Wein getrunken, der aus Südmähren kam.

Was liegt da näher, als die Weinverkostung an das Ende dieses Ausflugtages zu setzen. Wir besuchen ein nach 2000 entstandenes Familienunternehmen, das ein riesiges Weingut aus dem Nichts – „früher stand hier nur eine Kapelle“ – in kurzer Zeit aus dem Boden gestampft hat. Als sehr umtriebiges, gewinnorientiertes Unternehmen avancierte VINARSTVI U KAPLICKY zum größten Weingut Tschechiens. Im Schnelldurchgang besucht man die „Keller“ und probiert sechs Weinsorten, weil draußen schon die nächsten Probierer warteten.

Recht beschwingte – na klar! – Heimfahrt zum Hotel. Heute müssen noch die Koffer gepackt werden!

Am Heimreisetag-Sonntag besuchen wir 10 Uhr in Brünn einen evangelischen Gottesdienst in der Roten Kirche Jan Amos Comenius. Die Predigt von Pfarrer ONDRES MACEK sowie der Ablauf des Gottesdienstes werden uns auf Handzetteln in deutscher Sprache ausgehändigt – eine sehr freundliche Geste.

Nach einer Stunde und einer herzlichen Verabschiedung beginnt die Heimreise, die eine letzte Überraschung bereithält: Besuch des Klosters PORTA COELI – Himmelspfort in PREDKLAŠTER (Vorkloster), 20 km von Brünn entfernt.

Porta Coeli ist eines der wichtigsten Baudenkmale in Tschechien, im 13. JH. errichtet als Zisterzienserinnen-Kloster von der Königin Konstantia Uherska, die hier mit ihrem Sohn Premysl begraben liegt. Wir bestaunen das reich verzierte gotische Portal mit

den zwölf Aposteln und dem üppigen Blumendekor. Sehr wertvoll ist der Kapitelsaal mit dem steinernen Leseputz, schön der Kreuzgang. Warum haben wir eigentlich nicht in dieses bedeutende Denkmal reingeschaut? Es wäre lohnend gewesen! Da müssen wir uns an die Gerüstbau-Firma Hein aus Goldbach wenden, die hier seit Jahren immer wieder Nachbarschaftshilfe leistet.

Das Oberlausitzer Kloster St. Marienthal erwarb nach der Auflösung durch die schon genannten Josephinischen Reformen 1861 das Kloster Porta Coeli samt der dazugehörigen Herrschaft für 180000 Gulden mit dem Ziel, das Klosterleben neu entstehen zu lassen. Am 19. Mai 1901 erfolgte eine Neugründung mit Marienthaler Schwestern, bis Porta Coeli nach dem Krieg erneut geschlossen wurde. Ein Asteroid trägt immerhin den Namen des Klosters. Wir starten 13 Uhr endgültig in Richtung Heimat.

Mit einem Fäßchen Klosterbräu und einem Birnenschnaps bedanken wir uns bei Reiseleiter Dietmar Selunka für die Fahrt und die geistliche Begleitung.

Wir danken dem freundlichen, geduldigen Busfahrer Matthias, der uns so sicher befördert und ohne Schrammen durch alle Engpässe gefädelt hat.

Was hat gefallen in Brünn? - dass man keine Schmierereien durch die Sprayer sieht, dass die Stadt viel in Kunst und Kultur investiert (die vielen interessanten neuen Standbilder), dass WC, Öffentliche Parks und manche Ausstellungen kein Geld kosten, dass die Alten städtische Verkehrsmittel kostenlos nutzen und verbilligte Eintrittsgelder in Museen zahlen, dass es unzählige Parkbänke, Liegestühle, Stühle auf allen Plätzen gibt (könnt ihr euch das auf dem Altmarkt vorstellen, auf dem Neumarkt?), dass der Verkehr ohne Schilderwald und aufgeklebte Richtlinien sich flüssig durch die Stadt bewegt, dass die Straßenbahn ganz geschmeidig durch die quirlige Stadt fährt und ihr Nahen durch Gebimmel anzeigt, ohne das pausenlos Unfälle passieren – man passt eben aufeinander auf.

Unsere „guthmütigen“ Nachbarn leben offenbar einen Zacken entspannter und gemächlicher.

Wir werden sie gern wieder besuchen, würdet ihr nochmal mitkommen?

Bis dahin – AHOI
Anka Krüger